

„Verbeulte Heiligkeit“ der Kirche“

Im Interview mit P. Antonio Spadaro SJ, Redakteur von *La Civilt Cattolica*, spricht Papst Franziskus auch von der Kirche. Was bedeutet für ihn „mit der Kirche zu fühlen“, von dem der heilige Ignatius in seinen geistlichen Exerzitien schreibt? Der heilige Vater ist klar: „Fühlen mit der Kirche bedeutet für mich, in dieser Kirche zu sein. Und das Ganze der Gläubigen ist unfehlbar im Glauben. Es zeigt diese Unfehlbarkeit durch den übernatürlichen Glaubenssinn des ganzen Volkes Gottes auf dem Weg. So verstehe ich heute das ‚Senite cum ecclesia‘, von dem der heilige Ignatius spricht. – Es ist wie bei Maria. Man muss also nicht denken, daß das Verständnis des ‚Senitire cum ecclesia‘ nur an das Fühlen mit dem hierarchischen Teil der Kirche gebunden ist“. Mit diesen klaren Aussagen wollen wir nun diesen Vortrag beginnen.

Was bedeutet „kirchliche Gesinnung“ für uns?

Den inneren Kern der Kirche bilden die Christen, die wahrhaft "kirchliche Menschen" sind und die "mit der Kirche fühlen". Was bedeutet das eigentlich? Von wem darf gesagt werden, dass er eine kirchliche Gesinnung hat?

Kardinal Henri de Lubac bezeichnet seinen Freund Hans Urs von Balthasar als "einen Mann der Kirche im besten Sinne des Wortes" und sagt: "Er selbst gehört zu den Menschen, von denen er gesagt hat, dass sie ihr Leben für die Herrlichkeit der Theologie eingesetzt haben - für die Theologie, dieses verzehrende Feuer zwischen zwei Nächten, zwei Abgründen: der Anbetung und dem Gehorsam."¹ Sein gewaltiges theologisches Werk will dem konkreten christlichen Leben dienen. "Er will nur Theologe sein, weil er Apostel sein will."²

¹ Henri de Lubac, *Ein Zeuge Christi in der Kirche*, in: *IkZ Communio* 4 (1975)397. Siehe auch: Marc Ouellet, *Charismen – eine Herausforderung*, Johannes Verlag Einsiedeln, Freiburg 2011.

² Ebd., 401.

Wegen der inneren Verwandtschaft zwischen Maria und Kirche scheint es angebracht zu sein, dies an Maria darzustellen. Die Haltung Marias ist schon immer zugunsten der Kirche "enteignet".³ Maria lässt Gott über sie verfügen.⁴ In dieser Verfügbarkeit ist Maria so fügsam in der Hand des Schöpfers geworden, dass er sie aus ihrem privaten Bewusstsein ins kirchliche Bewusstsein ausdehnen kann - in das, was die alte Theologie seit Origenes und Ambrosius "anima ecclesiastica" nannte.⁵

Gott zulassen, dass er uns von uns selbst befreit und uns in die Existenzform Christi annimmt, bedeutet auch, dass man für eine bestimmte Funktion und Verantwortung für die Kirche in Beschlag genommen wird. Kirche ist der Raum der antwortenden Liebe, die ihre höchste, normative Subjektivität in Maria hat.⁶

Die Enteignung führt zur Ausdehnung. Man wird befreit von eigenen Grenzen, um die grenzlose Universalität der Kirche zu erhalten. Das „ist Verwandlung der einzelnen frommen Seele in eine anima ecclesiastica.“⁷ Diese Verwandlung ereignet sich immer im Raum der Kirche, durch die Gnadenmittel, die sie spendet, und durch ihre Hierarchie.⁸

Der Dienst der Christen am Reich Gottes erweist sich in der selbstlosen Nachfolge Christi als ganz unvorhersehbar. „Nur soviel lässt sich sagen, dass je selbstloser, unegoistischer ein Christ dient und sich für das Weltwerk Gottes in Christus einsetzt, je mehr Gott, die Kirche, die Mitmenschen über ihn verfügen können, je offener sein Herz ist für die Not der andern, je mehr ihm nur das Anliegen Christi, das Heil aller und nicht nur das eigene Heil und Wohl wichtig ist, je universaler sein Gebet zu Gott die ganze Menschheit und gerade ihre Verworfensten einschließt, je mehr er sich Gott auch selbst anbietet und mit seinem Leben, nötigenfalls seinem Sterben dem Heilswillen Gottes zur Verfügung steht: um so fruchtbarer wird ein solcher im Reich der Gnade sein, um so mehr Früchte können Gott und die Kirche und die einzelnen Menschen an

³ *Herrlichkeit I*, 328-330.

⁴ *Christologie und kirchlicher Gehorsam*, in: *Pneuma und Institutio. Skizzen zur Theologie IV*, 1974, 143.

⁵ *Wer ist die Kirche?*, 174; *Klarstellungen. Zur Prüfung der Geister*,⁴1978, 61.

⁶ *Wer ist die Kirche?*, 189.

⁷ *Herrlichkeit I*, 246; *Christologie und kirchlicher Gehorsam*, 144f.

⁸ *Die Kirche lieben?*, 189-200; *Das Ganze im Fragment*, 94-99; *Wer ist die Kirche?*, 174-180.

seinem Baum pflücken, um so weiträumiger und für alle zugänglicher wird seine Existenz; er kann dann irgendwie zu den Dimensionen der Kirche heranwachsen, sich mit ihren Intentionen identifizieren, er wird, wie die Väter sagen, zu einem ‚Menschen der Kirche‘, einer ‚anima ecclesiastica‘.“⁹

"Anima ecclesiastica" ist demnach jener Mensch, der gewährt, dass sein ganzes Dasein, sein besonderer Auftrag, seine Glaubenserfahrung und seine Liebe zur reinen Funktion seiner Gliedschaft im Leibe Christi werden. Anima ecclesiastica ist also jener Mensch, der sich mit der Kirche identifiziert und sich in ihren Glaubensgehorsam einfügen lässt, in die Form ihrer Entsprechung der "Form Christi", damit er zu formenden Form für andere Christen wird. Ein solcher "kirchlich geprägter Mensch" ist letztlich nichts anderes als ein persönliches und konkretes Ergebnis des Heiligen Geistes, der in der Kirche wirkt.

Ein solcher Mensch gehört nicht mehr sich selbst, sondern ganz und gar Christus, dem er sich als lebendiges Werkzeug seiner Liebe zur Verfügung stellt. Damit erhält die Liebe dieses Menschen, der dem Heiligen Geist gehorcht, eine ganz neue Dimension: diese Liebe rückt hier unter das Gesetz des Heiligen Geistes; "sie wird dadurch wie objektiviert, verkirchlicht, scheinbar verzwecklicht, in Wahrheit erweitert, universalisiert, eucharistisch verströmt."¹⁰

Wer sich mit der Kirche identifiziert, erfährt "ungeahnte Erweiterung" seiner ganzen Existenz: „Es ist wie eine Nachahmung der unendlichen eucharistischen Erweiterung des Lebens Christi, gerade durch die Einengung, Verdemütigung, ja ‚Selbstvernichtung‘ seines Lebens in der Eucharistie.“¹¹

Gerade die Eucharistie ist der wirksamste Nachweis ungeahnter Erweiterung des kirchlichen Daseins, das sich selbst den anderen verschenkt. Die Eucharistie ist doch die zentrale Wirklichkeit im Leben der Kirche. Sie ist die höchste kirchliche Form des persönlichen Verhältnisses zwischen Christus und Kirche.¹² Eucharistie repräsentiert die unendliche Versenkung und Verteilung einer Person an die Kirche. Eucharistie ist von der Kirche untrennbar.

⁹ *Die marianische Prägung der Kirche*, 121.

¹⁰ *Schwestern im Geist. Therese von Lisieux und Elisabeth von Dijon* (41990), 169.

¹¹ Ebd., 158.

¹² *Im Kirchenbereich*, in: *Pneuma und Institution*, 216-223; *Die Messe, ein Opfer der Kirche?*, in: *Spiritus Creator*, 166-217; *Theologie der drei Tage* (21990), 68; *Klarstellungen*, 60f.

Da aber Kirche vom Heiligen Geist des Vaters und des Sohnes "durchtränkt" ist, ist der Geist des Glaubenden, der lebendig glaubend die Eucharistie feiert und empfängt, immer schon ins Trinitarische geweiht.¹³ Ein solcher Christ wird zusammen mit der Kirche zur Ikone der Trinität.

Der kirchliche Mensch (*anima ecclesiastica*) hat ein Gespür für die Kirche, er fühlt mit der Kirche. Er hat eine kirchliche Föhlung und Gesinnung. Dabei muss bemerkt werden, dass der Ausdruck "sentire cum Ecclesia" nicht am glücklichsten gewählt ist, denn die Kirche ist kein Objekt draußen, mit dem man föhlen oder es lieben sollte.¹⁴ Es ist entsprechender, von der "kirchlichen Föhlung", "sentire Ecclesiae" zu reden. Am Föhlen Christi ("hoc sentite quod est in Christo Jesu") hat das Föhlen der Kirche sein Maß und deshalb auch das Föhlen mit der Kirche.

Die Identifikation mit der Kirche setzt die Liebe zur Kirche voraus; „Die Kirche lieben“¹⁵ bedeutet, dass eine "partielle Identifikation" mit der Kirche überhaupt nicht möglich ist.¹⁶ In diesem Sinne betrachtet Balthasar die Liebe zur Kirche, die heute eine besonders dringende Aufgabe der Christen ist.¹⁷ Er sagt: „Deshalb muss ich, sofern ich verstanden habe, was Kirche im Kern ist, die Kirche lieben, und zwar gerade nicht als etwas ‚anderes‘, mir Gegenüberstehendes, sondern als die schon gegebene Wirklichkeit dessen, was in mir Sehnsucht, Anlage, Möglichkeit ist, als die Fülle dessen, was in mir jedenfalls nur partiell und einseitig vorhanden ist. So kehrt sich, wenn es um Wesen und Kern der Kirche geht, die Formel von der partiellen Identifikation geradezu um: ich, der Partielle, gelange zur totalen Identifikation mit mir selbst nur durch eine totale Identifikation mit der Kirche.“¹⁸

¹³ Ebd., 234f.

¹⁴ *Schleifung der Bastionen* (51989), 74; *Die Kirche lieben?*, in: *Pneuma und Institution*, 162f; *Im Kirchenbereich*, in: *Pneuma und Institution*, 189f.

¹⁵ *Die Kirche lieben?*, 162-200.

¹⁶ *Kleine Fibel für verunsicherte Laien*, 59-64.

¹⁷ *Die Kirche lieben?*, 162-200.

¹⁸ Ebd., 197. Siehe auch Christoph Schönborn, *Leben für die Kirche. Die Fastenexerzitien des Papstes*, Freiburg 1997 (= *Amare la Chiesa. Esercizi spirituali predicati a Papa Giovanni Paolo II*, Edizioni San Paolo, Cinisello Balsamo, Milano 1996).

Diese Einsicht ist äußerst wichtig. Die kirchliche Gesinnung schließt die Identifikation mit der Kirche ein. Wie können die Christen in den jeweiligen Ständen "animae ecclesiasticae" werden?

Die Person des *Priesters* muss in das Amt hinübergehen. "Die neutestamentliche Ent-persönlichung in das Amt hinein ist, richtig begriffen, nur als die höchste Anstrengung der Person, alles, was sie 'hergibt', in das Amt herzugeben, verstehbar."¹⁹ Was jeder Christ in der Nachfolge Christi als kirchlicher Mensch vollziehen muss, erhält seine besonders darstellende und zugleich normierende ausprägende Anschaulichkeit im kirchlichen Amt. Der Priester enteignet sich selbst in der Angleichung an das kirchliche Amt, in der Angleichung an die objektive, überpersönliche kirchliche Funktion. Je mehr im Dienst des Priesters das Priestertum Christi zum Vorschein und zur Geltung kommt, desto besser verrichtet der Priester das erhaltene Amt. Die Bedingung dazu ist die Enteignung zugunsten des Amtes.

Ähnlich und vielleicht noch radikaler, obwohl nach außen weniger sichtbar, muss sich der *Mensch im Räteland* mit der Kirche identifizieren. Er muss sein eigenes Herz der Kirche übergeben, um von ihr ein kirchliches Herz zu erhalten. Er muss anonym werden, seine Person der Kirche schenken, damit das Leben der Kirche sein Leben wird. Es muss zu einem wunderbaren Austausch oder Platzwechsel, zum "admirabile commercium" kommen. Der scheinbare Verlust wird in Wahrheit zum Gewinn, zur Bereicherung und Ausdehnung. Der Kontemplative als das Besondere in der Kirche ist Vorbild für die anderen.²⁰

Der Erwählungsstand hat als erster für die Ausbildung des inneren Kerns der Kirche zu sorgen. Die Identifikation des Christen mit der Kirche ist im *Weltstand* vielleicht im *Ehestand* am deutlichsten. In gegenseitiger Hingabe haben die Eheleute teil am großen Geheimnis zwischen Christus und Kirche (Eph 5,22-32). Aber auch sonst muss sich jeder Christ um die kirchliche Gesinnung tatkräftig bemühen. Im Verzicht liegt die Fülle. „Und wenn er ehrlich die christliche selbstlose Liebe zu leben versucht, dann wird er gerade im *Verzicht* auf subjektive Befriedigung die entscheidende *Erfahrung* der Möglichkeit machen, durch den Glauben ausgeweitet und katholisch zu werden.

¹⁹ *Priesterliche Existenz heute*, in: *Sponsa Verbi*, 399.

²⁰ Vgl. *Casta Meretrix*, in: *Sponsa Verbi*, 245-259; *Philosophie, Christentum, Mönchtum*, in: *Sponsa Verbi*, 349-387; *Wer ist ein Christ?*, (61989) 80-85; *Klarstellungen*, 116-125; *Theodramatik*, Bd. II/2: *Die Personen in Christus* (21998), 218-225.

Er wird eingeübt in das, was reale Existenz in Kreuz und (jenseitiger) Auferstehung Christi bedeutet.“²¹

Die Kirche der Heiligen

Das schönste Beispiel des kirchlichen Daseins, das die unbegrenzten Dimensionen erhalten hat, bieten uns die Heiligen. Hans Urs von Balthasar verweist in seinen zahlreichen Schriften auf die Heiligen als Musterbeispiel der gelungenen Form des kirchlichen Gehorsams. "Das Dasein der Heiligen ist gelebte Theologie."²²

Je bewusster ein Christ die empfangene Sendung in der Kirche erfüllt, desto heiliger wird er. „In der Sendung, die jeder Einzelne erhält, liegt wesentlich die Form der ihm geschenkten und von ihm geforderten Heiligkeit begründet. Die Ausführung dieser Sendung ist für ihn identisch mit der ihm zugemessenen und erreichbaren Heiligkeit. So ist die Heiligkeit also etwas wesentlich Soziales und darum der Willkür des Einzelnen Entzogenes. Gott hat von jedem Christen eine Idee, die ihm seinen Platz innerhalb der kirchlichen Gliedschaft absteckt.“²³

Die Heiligen waren immer die Menschen mit großen Erfahrungen. "Kirchengeschichte ist doch wohl vor allem Geschichte der Heiligen. Der bekannten und unbekanntes. Sie, die alles auf eine Karte gesetzt haben, und durch ihr Wagnis zu lauterer Spiegeln wurden, haben in reichem Spektrum das Licht von innen in unser dunkles Außen geworfen. Sie sind die große Auslegungsgeschichte des Evangeliums, echter und beweiskräftiger als alle Exegese. Sie sind Beweis sowohl der Fülle wie der Präsenz."²⁴ Die Existenz der Heiligen ist sozusagen ein gelebtes Evangelium.

Die Heiligen sind wirklich die Menschen, die Jesus Christus ausgeprägt hat. Ihre Heiligkeit ist die vollkommenste Verwirklichung des Christentums. Die Heiligen sind ein lebendiger Ansporn und eine Ermunterung einem jeden

²¹ *Der antirömische Affekt*, 247; vgl. *Im Kirchenbereich*, in: *Pneuma und Institution*, 336-339; *Die Wahrheit ist symphonisch*, 89. Siehe Anton Štrukelj, *Leben aus der Fülle des Glaubens. Theologie der christlichen Stände bei Hans Urs von Balthasar*, Styria Verlag Graz Wien Köln 2002, 367 S.

²² *Herrlichkeit*, Bd. II/1: *Klerikale Stile* (31984), 222.

²³ *Schwester im Geist*, 16.

²⁴ *Klarstellungen*, 79.

Christen, nach der Heiligkeit zu streben und mit der Gnade mitzuwirken. Alle Christen sind zur Heiligkeit berufen (LG Kap.V) und erhalten dazu auch genügend Gnade.

Der Heilige Papst Johannes Paul II. zeigte auf die entscheidende *pastorale Priorität* der Kirche am Anfang des dritten Jahrtausends: „Ohne Umschweife sage ich vor allen anderen Dingen: Die Perspektive, in die der pastorale Weg eingebettet ist, heißt Heiligkeit“.²⁵ Die Wiederentdeckung der Kirche als „Geheimnis“ oder als „das von der Einheit des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes her geeinte Volk“ muss auch zur Wiederentdeckung ihrer „Heiligkeit“ führen: „Alle Christgläubigen jeglichen Standes oder Ranges sind zur Fülle des christlichen Lebens und zur vollkommenen Liebe berufen“, sagt das Zweite Vatikanische Konzil (LG 40). Entscheidend sind also die Präsenz und das Zeugnis der Heiligen.

Die Heiligkeit in der Kirche ist und bleibt etwas ganz wesentliches und unverlierbares. Auf dieser grundlegenden Wahrheit beruht auch die Notwendigkeit, sich mit der heiligen Kirche immer mehr zu identifizieren: „Im katholischen Kirchenbereich gilt der Satz: je heiliger ein Christ, desto mehr identifiziert er sein Dasein und Schicksal mit dem Dasein und Schicksal der Kirche. Und zwar so, dass er zugleich weiß: die heilige Kirche gab es immer schon vor mir, ihrer Einheit mit Christus verdanke ich mich als Christ: ihr gehören die Geschenke Gottes: die Taufe, die Eucharistie, die Wiederversöhnung, die Heilige Schrift, die Verkündigung, die Erziehung und Mahnung, die Gemeinschaft der brüderlichen Liebe. Das alles ist mir uneinholbar voraus und ist in der Kirche des Ursprungs auch immer schon Realität, selbst wenn es in den schwächeren Gliedern immer noch unerfüllte oder halberfüllte Forderung ist.“²⁶

Die Heiligkeit ist immer wieder erneute Widerlegung der Mentalität, dass die Entfernung der Jahre im Christentum eine entscheidende Rolle spielt. Das Gegenteil erweist sich: die zeitliche Distanz macht den Ursprung noch lebendiger anwesend. Die Überraschungen und Geschenke des Heiligen Geistes an die Kirche erhalten vor allem in der Existenz der Heiligen eine tragende Bedeutung. „Der Geist gibt auf brennende Fragen der Zeit das Stich- und Lösungswort. Niemals in Form einer abstrakten Abhandlung (solche zu

²⁵ Johannes Paul II., Apostolisches Schreiben *Novo millennio ineunte*, Nr. 30 (6. Januar 2001), Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls, Nr. 150, Bonn 2001.

²⁶ *Im Kirchenbereich*, in: *Pneuma und Institution*, 281.

verfassen sind die Menschen da), fast stets in Gestalt einer neuen, konkreten, übernatürlichen Sendung, im Erschaffen eines Heiligen, der seiner Zeit die Botschaft des Himmels darlegt, die eben fällige Auslegung des Evangeliums, den dieser Zeit geschenkten Zugang zur allzeitlichen Wahrheit Christi. Wie soll Leben anders ausgelegt werden als durch Leben? Die Heiligen sind die lebendigste Tradition ... Die Sendungen der Heiligen sind so sehr Antwort von oben auf die Fragen von unten, dass sie nicht selten zunächst als das Unverständliche wirken, als Zeichen, denen im Namen aller Rechtdenkenden widersprochen werden muss, bis der Beweis der Kraft erbracht ist.²⁷ „Die Heiligen stiften die Kirche. Sie empfangen sie einsam vom Herrn und verbreiten sie als Communio.“²⁸

Auch für die Theologie ist es heute dringend notwendig, wieder und wieder an den lebendigen Quellen der Heiligkeit zu trinken, wie in den ersten Jahrhunderten. Von der ursprünglichen Einheit zwischen der Theologie und Heiligkeit sagt Balthasar: „Die Theologie war, solange sie eine Theologie der Heiligen war, eine betende, eine kniende Theologie. Darum ist ihr Gebetertrag ihre Fruchtbarkeit für das Gebet, ihre gebetserzeugende Macht so unabsehbar gewesen. Irgendeinmal geschah die Wendung von der knienden Theologie zur sitzenden Theologie.“²⁹

Aber nicht nur in der Theologie, sondern in allen Bereichen des kirchlichen Lebens sind heute die Heiligen erforderlich. Denn nur die Heiligen sind die wahren Reformatoren, die immer wieder die Kirche erneuern und verjüngen. Die großen Bewegungen und Reformen der Kirche auch in Gegenwart und Zukunft werden von den Heiligen ausgehen. Heilige haben keine Zeit über ihre eigene Identität nachzusinnen. Sie sind ganz und gar von Gott ergriffen. In sie ist ein Blitz Gottes gefahren und deswegen können sie ihre Umgebung in eine Feuersbrunst verwandeln.³⁰

²⁷ *Theologie der Geschichte. Ein Grundriss*, 62004, 82.

²⁸ *Im Kirchenbereich*, 284; vgl. *Klarstellungen*, 59-64.

²⁹ *Theologie und Heiligkeit*, in: *Verbum Caro*, 224. Siehe Anton Štrukelj, *Kniende Theologie*, EOS Verlag, Erzabtei St.Ottilien, Zweite, erweiterte Auflage, 2004.

³⁰ Vgl. *Der antirömische Affekt*, 40.

In dieser Logik heißt es: "Die Liebenden wissen am meisten von Gott, ihnen muss der Theologe zuhören."³¹ „An ihnen wird die christliche Liebe glaubhaft, und sie dienen den armen Sündern als hinweisende Sterne. Aber sie wollen allesamt nur Hinweis von sich weg auf die Liebe sein ... Die wirklichen Heiligen wollten nichts als die größere Glorie der Liebe Gottes, einzig das ist die Bedingung der Möglichkeit ihrer Taten, man widerspricht ihnen ins Angesicht, wenn man diese Taten besserwissend als ihre eigene Glorie auslegt. Sie sind in Gott verabgründet und geborgen. Ihre Vollendung wächst, nicht um die Mitte ihres Selbst, sondern um diejenige Gottes allein, dessen unfassliche, nicht aufzurechnende Gnade es ist, dass er sein Geschöpf, je freier es für ihn allein wird, desto freier in sich und für sich macht, ein Paradox das nur aufgelöst werden kann, wenn man durch Gottes Selbsthingabe verstanden hat, dass er die Liebe ist, ebenso eifersüchtig wie neidlos, um ebenso ausschließlich zu sammeln wie er universal ausstreut.“³²

Die Herrlichkeit des dreieinigen Gottes erweist das Christliche als das uneinholbar Größte, *id quo maius cogitari nequit*. Denn *glaubhaft ist nur Liebe*.

³¹ *Glaubhaft ist nur Liebe* (62000), 7.

³² Ebd., 81.